



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag, 16.10. um 18:16 Uhr und endet am Samstag, 17.10. um 19:19 Uhr

נח



## Alle Tiere in die Arche

■ 1. Mose 6:9 – 11:32 (Chumasch Schma Kolenu – S. 40)

G-tt befiehlt Noach, dem einzigen Gerechten in einer gewalttätigen und korrupten Welt, eine große hölzerne Arche zu bauen und sie innen und außen mit Teer zu bestreichen. G-tt sagt ihm, dass eine große Sintflut alles Leben vom Angesicht der Erde tilgen werde. Seine Arche werde aber auf den Wassern schwimmen und so Noach, seine Familie sowie jeweils ein männliches und ein weibliches Tier aller Arten retten.

Es regnet 40 Tage und Nächte lang. Das Wasser steigt noch weitere 150 Tage, bevor es sich beruhigt und beginnt sich zurückzuziehen. Auf dem Berg Ararat läuft die Arche auf Grund. Aus einem Fenster sendet Noach zunächst einen Raben und später eine Reihe von Tauben, um zu sehen, ob der Wasserspiegel wieder gesunken ist. Als der Boden ganz getrocknet ist, ein Sonnenjahr (365 Tage) nach Beginn der Flut, befiehlt G-tt Noach, die Arche zu verlassen und die Erde wieder zu bevölkern.

Noach baut einen Altar und bringt Opfer dar. G-tt schwört, dass er nie wieder die gesamte Menschheit wegen ihrer Taten vernichten wird. G-tt wählt den Regenbogen als Zeugnis Seines neuen Bundes mit den Menschen. Außerdem schärft Er Noach ein, dass Leben heilig und Mord eine Todsünde ist. Menschen dürfen zwar Tierfleisch essen, nicht jedoch Fleisch oder Blut eines lebendigen Tieres. Noach pflanzt einen Weinberg und betrinkt sich mit dessen Erzeugnis. Zwei seiner Söhne, Schem und Jafet, werden gesegnet, weil sie die Blöße ihres Vaters bedecken, während sein dritter Sohn, Ham, bestraft wird, weil er die Demütigung seines Vaters ausnutzte.

Zehn Generationen lang leben Noachs Nachkommen als ein Volk mit gleicher Sprache und Kultur. Danach rebellieren sie gegen ihren Schöpfer, indem sie einen großen Turm bauen, um zu zeigen, dass sie unschlagbar sind. Daraufhin verwirrt G-tt ihre Sprache, so dass einer nicht mehr den anderen versteht. Daher geben sie ihr Projekt auf und werden in 70 Völker aufgeteilt, die auf der Welt zerstreut leben. Abram verlässt seinen Geburtsort Ur Kassdim und zieht nach Charan, auf dem Weg ins Land Kanaan.



### Haftara

## Der Ewige Friedensbund

Jes. 54:1–10

(Schma Kolenu, S. 52)

Das verlassene Jerusalem wird mit einer kinderlosen Frau verglichen. G-tt ermahnt sie, sich zu freuen, da die Zeit bald kommt, in der das jüdische Volk zurückkommen und sich vermehren wird, wodurch die einst verlassenen Städte wieder bevölkert werden. Der Prophet versichert den Juden, dass G-tt sie nicht verlassen hat. Obwohl Er sich momentan vor ihnen versteckt, wird Er sie aus ihrem Exil wohlwollend zu sich holen.

In der Haftara wird die letztendliche Erlösung mit dem Bund zwischen G-tt und Noach in unserem Tora-Abschnitt verglichen. So wie G-tt versprach, dass nie wieder eine Sintflut kommen wird, so will Er sich auch nie wieder über sein jüdisches Volk ärgern. »Denn die Berge können sich bewegen und die Hügel können einstürzen, aber Meine Güte wird nicht mehr von euch weichen und mein Friedensbund wird nicht zusammenbrechen«.

## WUSSTEN SIE?

### Bund des Friedens



**Regenbogen:**  
Nachdem die Menschheit wiederholt

Sünden begangen hatte, ließ G-tt eine Sintflut hereinbrechen. Diese vernichtete die gesamte Menschheit und Tierwelt, mit Ausnahme von Noach und seiner Familie sowie je einem Paar jeder Tierart der Erde. Dies geschah, um das Menschengeschlecht und die Tierwelt zu bewahren. Im Anschluss erklärte G-tt, dass Er nie wieder eine Sintflut über die Welt bringen würde. Sodann schloss Er den Bund des Regenbogens mit Noach, dessen Söhnen und den Tieren.



**Nie wieder:**  
G-tt versprach, dass eine Sintflut niemals wieder alles

Leben auf der Erde vernichten würde. Der Regenbogen, der in den Wolken erschien, wurde als Zeichen dieses ewigen Bundes eingesetzt.



**Bedeutung:**  
Der Bund unterstreicht zudem die Heiligkeit des menschlichen Lebens:

Wer das Blut eines Menschen vergießt, wird dafür zur Rechenschaft gezogen, da der Mensch nach dem Ebenbild G-ttes geschaffen wurde. Die Erzählung vom Regenbogenbund stellt G-ttes Zusage an die Menschheit und die Tierwelt dar – dass keine weitere Sintflut kommen werde, um die Erde aufgrund der Sünden ihrer Bewohner zu vernichten.



Sag mal, Rabbi...

Rabbinerin Dr. Yael Deusel

## Nach mir die Sintflut

Noach sei ein »gerechter, untadeliger Mann in seinen Zeiten« gewesen, lesen wir in unserer Parascha. Anscheinend gab es nicht viele Gerechte und Untadelige zu jenen Zeiten, denn der Ewige beschließt, eine ungeheure Flut über die Erde zu bringen, um alle Menschen und Tiere auf dem Land auszulöschen. Nur Noach und seine engste Familie sollen gerettet werden, dazu paarweise Exemplare der Tiere – egal, ob nützlich für den Menschen oder nicht. Sogar vom Gwürm des Erdbodens soll Noach jeweils einzelne Paare einsammeln, und von den reinen Tieren sicherheitshalber je sieben Paare, um sie mit in seine Arche zu nehmen.

War Noach tatsächlich ein gütiger Mensch? »Gerecht« nennt ihn die Tora und auch »untadelig«, und sie setzt auch noch hinzu: »in seinen Zeiten«. Die Rabbinen fragten: Was bedeutet »in seinen Zeiten«?

Rabbi Jochanan war der Ansicht, Noach sei nur deshalb positiv aufgefallen, weil um ihn herum ungeheuer viel Bosheit herrschte. Damit wäre die Aussage »in seinen Zeiten« doch eher ein zweifelhaftes Kompliment.

Resch Lakisch meinte aber, man solle die Gerechtigkeit und die Untadeligkeit des Noach durchaus als absolute Attribute. In diesem Sinn sagte Rabbiner Gunther Plaut (1912–2012): »Nichts ist schwieriger als ehrlich, friedsam und liebevoll zu sein, wenn Betrug, Gewalt und Hass die allgemein gültigen Normen einer Gesellschaft sind«. Wie gern wollen die Menschen seither die Auffassung von Resch Lakisch teilen!

Und doch – etwas stört bei dieser Betrachtung. Der Ewige weilt Noach in seine Pläne ein, Noach weiß also um das Kommen der tödlichen Wassermassen. Er baut seine Arche, wie geheißen. Und als es dann so weit ist, nimmt er seine Frau, seine drei Söhne und deren Frauen, die ausgewählten Tiere, und geht hinein in seine Arche. Ein neues Leben – ganz allein für die Familie Noachs? Hatte er keine Freunde, Verwandte und Bekannte, um die es ihm leid tat, als er sie dem sicheren Tod überlassen musste? Ist ihm nie der Gedanke gekommen, den Ewigen für den »Rest der Welt« um Gnade zu bitten? Oder einen blinden Passagier an Bord zu schmuggeln? Hatte der Ewige denn etwa zu ihm gesagt, er dürfe niemanden außer den explizit Genannten mitnehmen? Fühlte Noach womöglich sogar so etwas wie Schadenfreude? Hatte seine Frau, hatten seine Söhne keine Freunde, seine Schwiegertöchter keine Familien, an denen sie hingen?

Sicher, Noach tat, was der Ewige ihm aufgetragen hatte. Aber auch nur das. Unsere Weisen werden ihm später ein weiteres Attribut geben, neben »gerecht« und »untadelig«, nämlich: »mitleidlos«. Er macht erst gar nicht den Versuch, mit dem Ewigen zu verhandeln, etwa um zehn Gerechte, wie es später Abraham tat, als er von der geplanten Zerstörung von Sodom und Gomorra erfuhr, oder gar um ein ganzes Volk, wie es Moses tat, der mit dem Ewigen stritt und sich weigerte, zusammen mit seiner engsten Familie als Einziger gerettet zu werden.

Noach befolgt das Gebot des Ewigen wortwörtlich, buchstabengetreu, aber ohne Herz, vielleicht auch ohne nachzudenken. Ist es Fatalismus, oder ist es Naivität – oder war Noach eben doch nur relativ gerecht und untadelig im Vergleich zu den Menschen seiner Zeit, aber nicht im wahren Sinn des Wortes?

Noach befolgt das Gebot des Ewigen nach dem Wortlaut, ohne zu hinterfragen – und ohne Barmherzigkeit. Ein wenig nachdenklich macht es einen schon, wenn man die Worte des Ewigen liest, nachdem Noach und alle menschlichen und tierischen Archenbewohner glücklich wieder auf trockenem Boden sind: »Ich will den Erdboden nicht noch einmal verfluchen um des Menschen willen – denn das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.« Und das, wo Er doch Seine Geschichte mit den Menschen mit dem gerechten und untadeligen Noach und dessen Nachkommen gerade neu begonnen hat.

So ein richtiges Vorbild ist Noach also eigentlich nicht. Und doch schließt der Ewige einen Bund mit ihm, stellvertretend für die gesamte Menschheit, und Er gibt ihm sieben Gebote, als Minimum an ethischem Handeln: Der Mensch soll nicht morden, nicht rauben, nicht ehebrechen, keinen Götzendienst betreiben und den Ewigen nicht lästern, er soll Gerichtshöfe einrichten, damit jeder sein Recht einfordern kann, und er darf kein Fleisch von lebenden Tieren essen, was letztlich einem Tierschutzgebot gleichkommt. Diese Gebote sind für die gesamte Menschheit verpflichtend. Viel später wird der Ewige noch einmal einen Bund schließen, diesmal mit den Kindern Israel, einen immerwährenden Bund mit 613 Geboten. Das bedeutet mehr Pflichten und damit auch mehr Verantwortung, im Wissen um die Gebote und ihre richtige Anwendung.

Einst entschied Rabbi Joschua ben Levi in einer Konfliktsituation strikt nach dem Wortlaut des Gesetzes und verursachte damit den Tod eines Menschen. Vom Propheten Elija wurde er schwer getadelt, weil er nicht nach der Mischna der Frommen entschieden habe, die sich weder auf Pergament noch auf Papier finde, sondern in den Herzen der Gerechten. Ebenso führt uns Paraschat Noach vor Augen, dass ein wortwörtliches Befolgen von Vorschriften und Geboten manchmal sogar zum Gegenteil dessen führen kann, was der eigentliche Sinn dieser Vorschriften und Gebote ist. Seien wir also nicht wie Noach, (selbst)gerecht, aber unbarmherzig, sondern wie Awraham: untadelig und dabei mitfühlend.

(Den gesamten Artikel finden Sie auf [der Webseite der Jüdischen Allgemeine](#))



## Nichts bleibt vergessen

»Vor G-tt ist kein Unrecht, kein Vergessen, keine Parteilichkeit, keine Bestechung, und wisse, dass alles nach Rechnung geschieht. Und möge die Leidenschaft dich nicht vertrösten, das Grab werde dir eine Zufluchtsstätte sein«

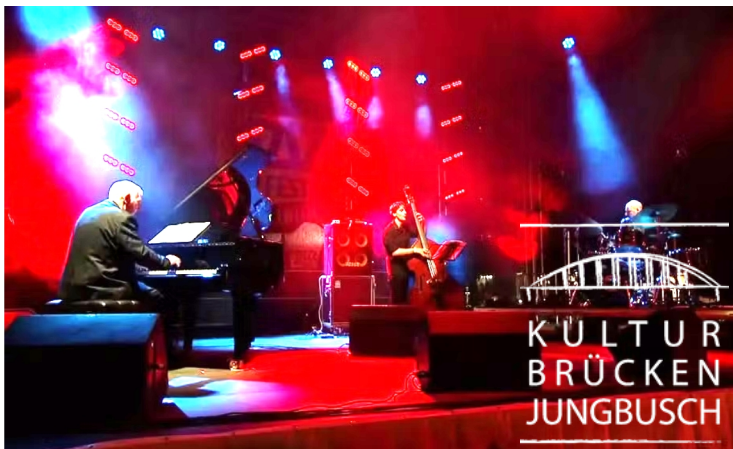
(Pirke Awot, IV. Kapitel, Mischna 29, 2. Teil)

Wenn wir dieser von Ihm uns erteilten Bestimmung zuwiderhandeln, Er zugleich als Richter, Zeuge und Ankläger uns zur Rechenschaft ziehen wird, ohne dass irgend eine richterliche Schwachheit uns zu Gute kommen werde, die uns vor einem menschlichen Tribunal zu schützen vermöchte. Nicht etwa nach einem allgemeinen Gesamteindruck, nach der Summe aller einzelnen guten und schlechten Handlungen gestaltet sich das Urteil. Darum sei dir nicht das kleinste Gute oder Schlechte, das du vollbringst oder unterlässest, gleichgültig. Mit jedem Guten mehrt sich dein Verdienst, mit jedem Schlechten deine Schuld vor G-tt. Und diesem dir im vorhinein gezeichneten Lebenslauf kannst du in keiner Weise entgehen.

(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



### Konzert



## Ari Erev Trio: Jazz Haifa & Zweiklang (Support)

Ari Erev *Klavier* | Philip Gottlieb *Drums*  
Maurice Kühn *Bass*

**Mittwoch, 21.10.2026, 20:00 Uhr**

Jüdische Gemeinde Mannheim  
Samuel-Adler-Saal

F3, Rabbiner-Grünwald-Platz, 68159 Mannheim



**Am Donnerstag, 22.10. um 18 Uhr**  
treffen wir uns am Mahnmal  
Glaskubus (P2), um den nach Gurs  
deportierten Juden zu gedenken



## Karl Lingert

Der jüdische Jurist und Richter in der badischen Justiz **Dr. Karl Jacob Lingert Levisohn** wurde 1870 geboren.

Lingert trat um das Jahr 1900 in den Justizdienst des Großherzogtums Baden (später Republik Baden) ein. Im Laufe seiner Karriere stieg er zum Amtsgerichtsrat auf und war als Richter am Amtsgericht Ettlingen (*im Bild*) tätig, wo er auch lebte.



1902 heiratete Lingert **Albertine, geb. Huth**, eine christliche Frau. Aus der Ehe ging der Sohn **Hans Lingert** hervor.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 war Lingert von systematischer antisemitischer Entrechtung betroffen. Seine richterliche Tätigkeit wurde gewaltsam abgebrochen, als Mitglieder der Sturmabteilung (SA) ihn aus seinem Amt drängten.

Als das NS-Regime am 22. Oktober 1940 die jüdische Bevölkerung aus der Region im Rahmen der Wagner-Bürckel-Aktion in das französische Internierungslager Gurs deportierte, gab es nur noch 10 Juden in Ettlingen. Von ihnen war Lingert, der in »privilegierter Mischehe« lebte, der einzige, der von der Deportation verschont wurde und in der Stadt zurückbleiben durfte.

Lingert überlebte die Zeit des Nationalsozialismus und verstarb im Jahr 1947. An ihn erinnert die Ausstellung über jüdische Juristen in der NS-Zeit im Mannheimer Amtsgericht.

Von den neun Ettlinger deportierten Juden starben vier im Lager Gurs, drei kamen in Auschwitz ums Leben und nur zwei überlebten den Krieg. 2009 wurde das Mahnmal »Wider das Vergessen« (*im Bild*) für die Ettlinger Juden in Karlsruhe, im Rosengarten zwischen Schloss und Stadtbibliothek, aufgestellt.





## Pfannkuchen-Turm

Esther Lewit teilt  
ein Rezept mit uns

Das folgende Rezept stammt aus dem Buch [מטעמי המקרא \(Mat'amej Ha-Mikra – Rezepte im Duft der Wochenabschnitte\)](#) von **Dafi Porer-Kramer**. In dem Kochbuch findet sich zu jedem Wochenabschnitt ein passendes Rezept. Dieses Rezept bezieht sich auf den Vers aus unserem Wochenabschnitt:

»Und sie sprachen: Kommt, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis zum Himmel reicht, und lasst uns uns einen Namen machen, der auf der ganzen Erde verkündet wird!«

(1. Mose 11:4)

### Zutaten

**Für den Teig:** 2 Eier pro Person ♦ 1 kleine Tasse Mehl und 1 TL Backpulver pro Ei ♦ 1 Beutel Vanillezucker pro Ei (optional für süße Pfannkuchen) ♦ 1 EL Zucker pro Ei (optional, für die, die es süßer mögen) ♦ pro Ei 240 ml Wasser für parvene oder Milch für milchige Pfannkuchen ♦ 120 ml Öl pro 480 ml Wasser bzw. Milch

**Für die Füllung:** Bei parvenen Pfannkuchen: Zum Beispiel Leberreste vom Vortag, Pilzfüllung, Auberginensalat, Eiersalat, Erdnussbutter, Maronencreme, Honig oder Konfitüre ♦ Bei milchigen Pfannkuchen: Zum Beispiel geriebener Käse, saure Sahne, Quark und Rosinen, Schlagsahne oder Nutella



### Koscher einkaufen!



כשר עק

Unser Laden hat nächste Woche folgende Öffnungszeiten:

♦ So., 18.10., 14–16 Uhr

♦ Di., 20.10., 17–19 Uhr

Eingang in F3, 2  
(bei Makkabi klingeln)



### Zubereitung

Eier mit Mehl (und ggf. Zucker und Vanillezucker) verrühren. Wasser bzw. Milch und Öl hinzufügen und gründlich verrühren. Den Teig ruhen lassen – am besten ca. 30 Minuten und am besten im Kühlschrank. Zutaten für die unterschiedlichen Füllungen auf dem Esstisch bereitstellen. Eine schwere Pfanne mit dickem Boden, die für eine gleichmäßige Verteilung der Hitze sorgt, leicht einfetten und auf mittlere Hitze erhitzen. Den Teig esslöffelweise in die Mitte der Pfanne geben und die Pfanne in kreisenden Bewegungen drehen, damit der Teig sich über den gesamten Pfannenboden verteilt. Die Pfannkuchen nacheinander goldbraun braten, ohne sie zu wenden. Aus der Pfanne nehmen und zum Servieren zu einem Turm aufschichten. Nun können alle Gäste die Pfannkuchen nach Belieben bestreichen, füllen, falten oder aufrollen.

Bete'awon! Guten Appetit!

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier](#)

